

Budapestre vonatkozó újságcikkek

614.6^{1/2}

Szerző: -

Cím: Das Museum der Morgue

Hely

Idő

1918

Forrás:

Politisches Volksblatt

Személy

Helyszám

Bp

(Hely)

1918. X. 7.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Das Museum der Morgue.

Ein Besuch im gerichtsarztlichen Institut.

(Original-Bericht des „Politisches Volksblatt“.)

Wenn in Budapest jemand eines gewaltsamen Todes stirbt, wird er in die auf der Uellőerstraße befindliche Morgue in das gerichtsarztliche Institut gebracht, wo ärztlich festgestellt wird, was die Ursache seines Todes war. In vielen Fällen hat es nämlich den Anschein, daß ein Selbstmord begangen wurde, später stellt es sich aber heraus, daß ein Mordfall vorliegt und das Resultat der gerichtsarztlichen Untersuchung bietet daher einen überaus wichtigen Behelf der Kriminalistik.

Das gerichtsarztliche Institut arbeitet mit sehr interessanten und vielfältigen Mitteln, die wir uns jedoch nur so vergegenwärtigen können, wenn wir dem Museum der Morgue einen Besuch abstatten. Professor Blasius Kenyeres hatte die Freundlichkeit, einen unserer Mitarbeiter auf einen Rundgang durch das Museum zu begleiten und ihm interessante Aufklärungen zu geben. Er zeigte uns zunächst einige interessante Schußproben. Diese dienen dazu, um es den Studenten der Medizin beizubringen, wie ein von verschiedenen Entfernungen abgegebener Schuß auf die menschlichen Knochen wirkt. Andere Spuren läßt zum Beispiel ein Manlicher Gewehr zurück als eine Lancasterflinte und auch die Schußspuren eines Brownings oder eines Revolvers sind verschieden.

In einem finstern Zimmer wurde von einem Assistenten ein Schuß abgefeuert. Beim blühenden Licht des Gewehres wurde eine Aufnahme von ihm angefertigt, und als das Bild fertiggestellt war, konnte man die Gesichtszüge des Assistenten genau erkennen.

Von welcher Wichtigkeit die Untersuchung der

Schußwunde ist, beweist der folgende Fall: In der Umgebung von Budapest wurde in einem Dorfe der Caffier eines Geldinstituts ermordet. Während er beim Abendessen saß, wurde von der Straße her ein Schuß auf ihn abgegeben und er brach tot zusammen. Vorderhand schien jede Spur, die zur Ermittlung des Täters führen konnte, verwischt. Die Leiche wurde in das Budapestener gerichtsarztliche Institut überführt und auf Grund der in der Wunde vorge-

fundenen kleinen Kupfersplinter wurde hier festgestellt, daß das Geschöß von einem ganz seltenen, nur noch in wenig Exemplaren vorhandenen Gewehrsystem herrührt. Auf Grund dieser Erhebung stellte die Ortsbehörde fest, daß sich dieses gewisse Gewehr im Besitze eines dortigen Einwohners befindet und dieser wurde festgenommen. Unter der Last der vorliegenden Beweise legte er ein umfassendes Geständnis ab.

Eine interessante Frage ist ferner, ob man die Identität einer Leiche, deren Gesicht bereits in Verwesung übergegangen ist, feststellen könne. Hierfür gibt es ebenfalls ein interessantes Verfahren. Die Risse und Wunden im Gesichte werden nach Möglichkeit zusammengenährt und der ganze Kopf der Leiche mit einer Säure übergossen, die die noch klaffenden Stellen zuzieht. Auf diese Weise wird das Gesicht rekonstruiert und führt in den meisten Fällen zu dem erwünschten Erfolg, in dem es für die Angehörigen erkennlich wird. Photographische Aufnahmen dieser rekonstruierten Gesichter stimmen mit Bildern aus dem Leben der Betreffenden auffallend überein.

Es wurden uns ein Paar alte Schuhe gezeigt. Sie gehörten einem Radfahrer, der vor einigen Jahren in einem Graben der Soulaigasse auf dem Blocksberg tot aufgefunden wurde. Anfangs glaubte man, daß es sich um einen Mord handelte. Die Un-

tersuchung des gerichtsarztlichen Instituts ergab jedoch, daß der Radfahrer ohne das Verschulden eines anderen ums Leben gekommen war. Er fuhr bergab und die Bremse seines Rades war verdorben. Er war nun gezwungen, die Pedale mit seiner Fußsohle festzuhalten, was eine große körperliche Anstrengung erforderte, sich jedoch als nutzlos erwies. Der Radfahrer stürzte ab und zerschmetterte sich den Schädel. Die auffallenden, von den Pedalen her rührenden Risse in seiner sonst noch guten Schuhsohle brachten Licht in die mysteriöse Affäre und die Behörden wußten nun sicher, daß es sich um keinen Mord handelte.

Ebenso dachte man zunächst an einen Mord, als im verfloffenen Jahre in der Tabakgasse ein Klempnergeselle mit einer Schußwunde im Kopfe tot aufgefunden wurde. Hier wurde unzweifelhaft festgestellt, daß es sich um einen Selbstmord handelte, da man in der Wohnung des jungen Mannes einen Eisenstod fand, der sich bei näherer Untersuchung als ein Stodgewehr entpuppte. Neben diesen Gegenständen meist das Museum der Morgue auch eine überaus reichhaltige Sammlung von verschiedenen Giftmitteln auf, so auch eine große Serie geheimer Schriftproben, die in den Spionagenprozessen der letzten Jahre eine wesentliche Rolle spielten.